

# Nebröe-Blatt

## Forderung der Offsiedlung.

In der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Niedersachsen wurde kürzlich ein längerer Aufsatz über die Forderung der Offsiedlung durch die Provinzialniederstellen veröffentlicht, der für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse sein dürfte. Die Schriftleitung.

Eine große Anzahl der niedersächsischen Landkreise, insbesondere auf dem rechten Oberufer steht in ihrer Bevölkerungszahl erheblich unter dem Reichs- und Landesdurchschnitt, zum großen Teil auch unter dem Landesdurchschnitt der übrigen Nachbarstaaten Deutschlands. Während für Niedersachsen ein Bevölkerungsdurchschnitt von 118 auf den Quadratkilometer entfällt, sinkt die Bevölkerungszahl in den rechtsöbdrigen Kreisen erheblich darunter. Die Nachteile dieser geringen Bevölkerungsdichte in nationaler und wirtschaftlicher Hinsicht liegen auf der Hand. Sie rufen die Gefahr einer allgemeinen Untermenschung der dünn besiedelten Grenzgebiete hervor, eine Gefahr, die bei der exponierten wirtschaftsgeographischen Lage der Provinz als besonders ernst anzusehen ist. Eine Unterfütterung der Siedlung ist gefordert, wenn auch nicht sofort, so doch allmählich eine Verjüngung und Verfrischung der Wirtschaftsbasis Niedersachsens anzubahnen und insbesondere die Kleinlände als das wirtschaftliche und kulturelle Rückgrat des Landes zu fördern und die Leistungsfähigkeit der notleidenden Landgemeinden zu stärken.

Aus diesem Grunde hatte sich schon eine Reihe von Provinzialnämtern in den früheren Jahren dazu entschlossen, die Umsiedlung nachgeborener Bauernhöfe von Westfalen nach dem Osten durch finanzielle Mittel zu fördern. Durch den Verlust des letzten niedersächsischen Provinziallandtages ist die bisher bestehende Hilfe auch für niedersächsische Bauernhöfe ausgefallen worden.

Die Offsiedlung vollzieht sich die Durchführung der bäuerlichen Offsiedlung im wesentlichen durch die provinziellen, gemeinnützigen Siedlungsstellen in Niedersachsen, die Schließliche Landesstellen in Preußen, an denen der Staat und die Provinzen erheblich beteiligt sind. Daneben sind in geringerer Umfang noch einige Privatgesellschaften tätig. In Einzelfällen treten auch Großgrundbesitzer unter Vermittlung der Kreisämter als Siedlungsgeber auf. Je nach der Güte des Bodens werden 40—60 Morgen arde Bauernstellen als Rentenlände ausgesetzt, die sich im Durchschnitt auf 40 000 M. stellen. Von den Siedlern wird eine Baranzahlung in Höhe von etwa 1/3 des Gesamtpreises verlangt, während der Rest im Wege des Rentenanspruchs durch eine jährliche Rente abgelöst wird. Die Finanzierung erfolgt im wesentlichen zunächst durch Anleihen, die teils von Reich, teils von Kreisen gegeben werden. Außerdem werden Hauszinssteuererlöse zur Verfügung gestellt.

Das beste Siedlermaterial stellen zweifellos die nachgeborenen Bauernhöfe dar, die jetzt aber vielfach infolge der hiesigen Lage der Landwirtschaft und besonders der schmerzlichen Preisverhältnisse folgenlos umarmt sind. Ihre Erträge zu mobilisieren, auf dem besten Wege, geschwimmter als auf anderen Gebieten, ohne zu einer selbständigen Existenz gelangen können. Die Anziehung dieser Bauernhöfe

Schaffung einer guten Wohnverhältnisse des niedersächsischen Hofes zu erleichtern, hat sich daher die Provinz zur Aufgabe gestellt.

Mit Rücksicht auf die sehr hohen Anstöße am allgemeinen Siedlungsbedarf wird es für die Provinz, die zur Lösung ihrer nachgeborenen Siedlung oder Siedlungsfrage ein Darlehen auf ihren Hof aufnehmen wollen beabsichtigt sein, daß ihnen mindestens für eine Reihe von Jahren der Anstöße erheblich vermindert wird. Aus diesem Grunde haben sich in der wirtschaftlichen Entwicklung günstiger bestehenden Wohnverhältnisse in der Provinz die Hände Anserverhältnisse in erheblichem Umfang erweitert. Die niedersächsische Provinziallandtag hat daher als Ergänzung zu seiner oben dargestellten Maßnahmen beschlossene eine Anserverhältnisse wahlweise für die Dauer von 5 Jahren, bis auf 4—5 Prozent eintreten zu lassen. Die Provinz ist danach bereit, bis zur Höhe von 5 Prozent einen Anstößzuschuß aus provinzialen Mitteln zu geben, der bis zu einem Höchstbetrage von 10 000 M. pro Stelle gewährt werden soll. Für diesen Zweck sind im Provinzialetat zurzeit 17 000 M. eingestellt, was die Gewährung einer Anserverbilligung für etwa 35 Bauernstellen ermöglichen würde.

Für die Landarbeiterschaft gewährte die Provinz nach den Beschlüssen des Provinziallandtages Barbeiterstellen, die 1/2—2/3 des von dem Landarbeiter aufzubringenden durchschnittlichen Barbetrages von etwa 1000 M., im Höchstfalle 800 M., pro Stelle betragen sollen. Es steht zu hoffen, daß das Siedlungswert durch diese provinzialen Maßnahmen zum Nutzen unserer Heimatprovinz gefördert und getätigt werden kann.

## Das Ergebnis des Volksentscheids.

Größere Beteiligung als beim Volksbegehren.

— Berlin, 24. Dezember.

Die Ergebnisse des Volksentscheids zeigen, daß die Teilnahme der Bevölkerung am Volksentscheid in ganz Deutschland sehr viel stärker als am Volksbegehren war. Ein Vergleich der Zahlen für den Volksentscheid mit denen des Volksbegehrens ergibt, daß beim Volksentscheid fast überall bedeutend mehr Ja-Stimmen abgegeben wurden, als sich bei dem Volksbegehren ergaben. Und zwar ist diese Beobachtung nicht nur im Norden und Osten Deutschlands, sondern beinahe überall auch im Westen und Süden Deutschlands zu machen. Auch in den Städten war die Beteiligung durchweg sehr reger.

Es sind insgesamt 6 293 109 Stimmen abgegeben worden. Davon waren 130 707 Stimmen ungültig. Mit Ja haben gestimmt 5 825 082, mit Nein 337 320. Die Wahlbeteiligung betrug nach vorläufiger Schätzung 13,83 v. H.

Es stimmten in den einzelnen Wahlkreisen:

Wahlkreis	Anzahl Stimmberechtigter	Mit Ja	Mit Nein	Prozent Ja
Stadt Groß-Berlin	3 372 038	348 119	242 719	24,2
Potsdam I	1 334 372	241 727	190 583	21,8
Potsdam II	1 328 288	188 015	130 649	19,4
Frankfurt a. d. O.	1 038 601	240 829	201 822	23,2
Land Baden	1 527 048	86 238	33 110	5,6
Land Württemberg	1 749 935	202 504	110 546	11,6
Hessen-Darmstadt	930 126	78 308	27 700	8,4
Hessen-Nassau	1 601 859	171 389	89 670	10,7
Westphalen	928 288	128 924	82 287	13,9
Dresden-Bautzen	1 314 612	202 585	122 704	15,4

Chemnitz-Zwickau	1 286 359	264 206	198 490
Tübingen	1 405 970	358 757	241 395
Magdeburg-Anhalt	1 104 536	233 166	181 437
Merseburg	957 072	230 088	176 070
Hannover	692 021	179 794	134 532
Südbann-Braunschw.	1 302 321	215 194	143 730
Meißen-Schwarb.	1 629 072	129 572	69 101
Niederrhein	765 920	35 126	19 522
Westfalen	606 104	32 481	16 691
Franken	1 527 119	311 343	215 070
Hamburg	917 952	47 116	35 650
Schleswig-Holstein	1 060 092	190 318	140 844
Meißen-Schwarb.	973 038	162 623	112 045
Braunschweig	1 200 000	391 406	385 737
Meißen-Schwarb.	426 933	147 375	122 752
Rhein-Main	1 482 773	34 161	18 881
Meißen-Schwarb.	986 647	104 597	59 960
Meißen-Schwarb.	1 654 060	90 820	51 159
Rhein-Main	792 095	39 715	9 916
Düsseldorf	1 488 048	48 272	29 370
Düsseldorf	1 195 149	65 716	35 412
Breslau	1 248 665	220 140	164 201
Meißen-Schwarb.	795 198	152 150	109 943
Dresden	855 655	100 052	79 692
Dresden	1 395 276	359 495	320 893

## Eine amtliche Stellungnahme.

Amlich wird zu dem vorläufigen Ergebnis des Volksentscheids folgendermaßen Stellung genommen: „Da das beantragte Gesetz verfassungsgemäß ist, hätte der Volksentscheid 2 035 586 Ja-Stimmen auf sich vereinigen müssen. Davon ist nicht einmal ein Drittel erreicht worden. Die hinter dem Volksentscheid stehenden Parteien erzielen in der letzten Reichstagswahl vom Mai 1928 etwa 7 Millionen Stimmen. Der Volksentscheid ist damit gescheitert.“

## Darfer Stimme zum Volksentscheid.

— Paris, 24. Dezember.

Das historische Ergebnis des Volksentscheids wird von der französischen Presse ohne Stellungnahme veröffentlicht. Nur das Echo de Paris bemerkt, daß die Mehrheit diesmal mehr Stimmen erhalten hätte als beim Volksbegehren, was einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt für sie bedeute.

Die allgemeine politische Lage im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Reichsfinanzministers wird im „Matin“ noch einmal einer Betrachtung unterzogen. Das Blatt schreibt: man müßte ohne sich eine Kritik erlauben zu wollen, darauf hinweisen, daß sich die gegenwärtige Lage im Haag eine deutliche Klärung gegenübersehen würden, deren Tage abschließend seien, denn nur die bevorstehende Konferenz habe den Ausbruch einer offenen Krise bisher verhindert. Die Veroluna der Krise für die neuen Kriegsschritte werden genügen, um der Realisation ein Ende zu machen. Auch der „Soubien“ ist der Auffassung, daß die augenblickliche Zeitlage der Anfang von Ende ist und daß nur die Spaarg-Konferenz den Zusammenbruch der Koalition hinauschieben könnte.

Bezüglich der Neuweisung des Finanzministeriums fragt das Blatt, ob denn der so genannte Dr. Herz auch das Vertrauen Dr. Schaafsma genießt, oder daß praktisch der größte Meister der Finanzen bleibe.

## Dr. Geipel redivivus.

Er kehrt ins politische Leben zurück.

— Wien, 26. Dezember.

Der frühere Bundeskanzler Dr. Seipel kehrt nach dreimonatlicher Pause wieder in das politische Leben zurück.

Er übernimmt wieder die Geschäfte der Christlich-Sozialen Parteileitung. Die Auseinandersetzung in der eigenen Partei über die grundsätzliche Verfalltagstage wird zweifellos von Bedeutung sein und mehr als während der letzten

## Raubvögel über dem Rauneckhof

28. Fortsetzung. Raubdudr verboten. Sie war schon jetzt fast dazu bereit. Denn es mußte Erbe sein, was sie mit unüberwindlicher Gewalt zwang, so viel an Frank Wildbards zu denken, es mußte Erbe sein, was sie in seiner Nähe so rätselhaft befangen machte, was sie, kaum daß er gegangen, mit Sehnsucht nach einem Wiedersehen erfüllte.

Und Jutta Linden schürte die Glut bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Es entwickelte sich für ihre Ingeburd alles viel zu langsam. Je eher Jutta die Frau Frank Wildbards ward, um so schneller würde sie selbst den besten Stellen Platz einnehmen. Sie hatte sich Zukunftsbedenken von Glanz und Pracht aus und es ärgerte sie, daß doch geraume Zeit vergehen mußte, bis sich ihr solcher Traum erfüllen konnte.

„Es traf sich wieder einmal mit Frank Wildbard in Frankfurt in der verlassenen Konditorei des Ollens.“

„Kommt nur recht bald“, rief sie, „damit alles endlich in Ordnung kommt. Sie ist verheiratet in drei und ich glaube, das Beispiel braucht gar nicht so lange zu dauern.“

„Ich bin ebenfalls für rasche Ehescheidung, aber überführen darf ich auch nichts. In ungefahr acht Tagen werde ich meinen Besuch nach Rauneckhof machen und wenn es mir gelingt, die Verlobung um die Dierzeit perfekt zu machen, dann wollen wir froh sein. Im Herbst gibt es dann die Hochzeit und nach einem weiteren halben Jahr —“

„Sie brach ab und hütelte.“

Jutta Linden vollendete zynisch: „Nach einem weiteren halben Jahr tritt sie und nach abermals einem halben Jahr heiraten wir, Frank.“ Sie blinzte ihm jetzt sehr ernst an.

„Mir liegt nichts an Jutta, ich habe kein Mittel mit ihr, aber es tut mir weh, wenn ich mit vorkelle, du wirst sie küssen. Ueber das hinwegzukommen, das erfordert meine ganze Kraft.“ Sie legte ihre Hand mit frohgemutem Griff auf die Rechte des Mannes. „Versuch mir, an die Bauernliebe nur gerade so viel Zärtlichkeit zu verwenden, wie unbedingt notwendig ist, um ihr die Komödie glaubhaft zu machen. Alles, was darüber hinausgeht, könnte mich rasend machen.“

„Fängst du schon wieder mit dem Unfug an, Jutta?“

„Du hätte eine tiefe Falte auf der Stirn.“ „Du weißt, ich liebe dich und das sollte dir genügen!“

„Du hast mich verpöndelt oder quiden“, brach es da elementar und alle Borstige verriegelt über Juttas Lippen.“

„Das Fräulein am Büfett wandte erlaucht den Kopf, ebenso ein ernster fgender Gest.“

„Das brachte Jutta schnell wieder zu sich, ein zorniger Blick Frank Wildbards half noch nach.“

„Wenn du dir weiter in solchen Überheblichkeiten gefällst, wo es doch um unsere ganze Zukunft geht, dann werde ich die Fingre sofort ins Korn und lasse den Plan fallen“, drohte er. „Du fannst ja Gesellschaften bleiben bis an dein letztes Gebre und ich wendete aus, was auch vielleicht das Alexander-Gebäude ist, nach Straßten oder Regentinnen. Die Sache erfordert, wenn sie klappen soll, meine ungeteilte Aufmerksamkeit und deine Eifersüchteleien würden mich behindern. Also zum letztenmal: Willst du vernünftig sein oder nicht?“

„Sie bereute ja schon, daß sie sich wieder hätte hineinziehen lassen. Sie jagte: „Zwei Augen was mir heilig ist!““

„Er fröh über sein glänzendes schwarzes Haar.“

„Mein liebes Kind, der Schmir ist keinen Deut wert, denn bist dir dir nichts. Also müde dich nicht. Sei vernünftig, mein fordere ich von dir nicht.“

„Sie verpönd alles und eine Woche danach, an einem schönen Vormittag, meldete das Mädchen wieder den Baron.“

„Sie freute sich, daß sie gerade heute ein neues schwarzes Kleid trug, das ihr besonders gut stand und sie lud nach einem Rundgang durch den Rauneckhof Frank Wildbard zu Tisch ein. Zufällig war der Inspektor nach Frankfurt gekommen und hörte erst am nächsten Vormittag von dem Besuch. Jutta erzählte ihm, Baron Wildbard sei entzückt von dem Rauneckhof.“

Ulrich Werbenberg dachte, dieser Baron markierte wirtschaftlich mit Eisenmellensteinen. Es tat ihm so jammervoll weh, feststellen zu müssen, wie Jutes Augen geleuchtet hatten, als sie von diesem Eleganz sprach. Gut, daß er nicht mit am Tisch hatte sitzen brauchen.“

Zwei Tage danach kam Frank Wildbard bereits wieder und Jutta fand das ganz in der Ordnung. Sie war wie in einem Traum, wie in einem Traum. Sie war wie eine Notie, die ins Licht fiel.“

Und obwohl Frank Wildbard sich gründlich auf dem Rauneckhof umgesehen, befragte er sich mit Jutta, sie müßte, wenn er das nächste Mal erhebe, das Zimmer für längere Zeit verlassen, damit das Spiel vorangeht.“

Ulrich Werbenberg aber litt unglücklich. Er beobachtete, wie verträumt Jutta Staunet jetzt immer umherging, mit wie abwesendem Blick sie jetzt manchmal die Gutsfragen erwiderte, für die sie noch vor kurzem reges Interesse gezeigt. Er brauchte nicht mehr zweifeln, Jutta Staunet liebte einen Mann, den sie kaum konnte.“

Wohl beneidete er den Mann glühend, denn es so überaus schnell gelungen, Jutes Herz zu gewinnen, aber er fürchtete auch für das Glück des geliebten Mädchens.“

(Fortsetzung folgt.)





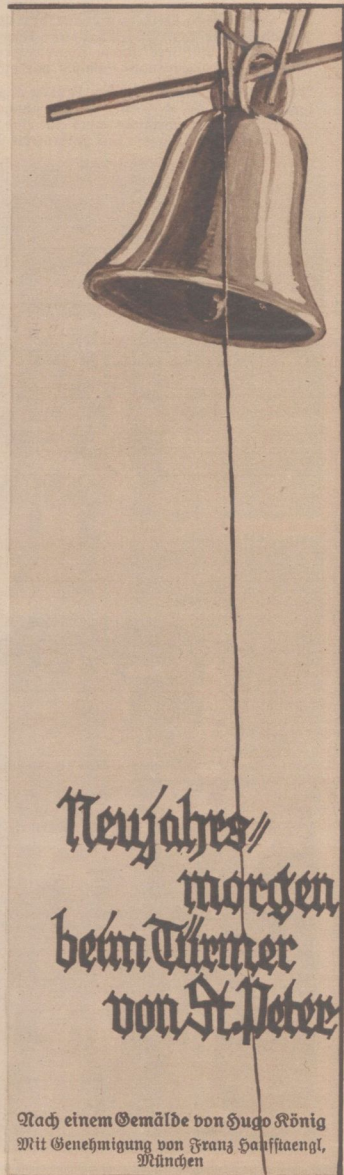


# Das Leben im Bild

Nr. 52

1929

Illustrierte Wochenbeilage der  
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Neujahres-  
morgen  
beim Thurm  
von St. Peter

Nach einem Gemälde von Hugo König  
Mit Genehmigung von Franz Hanfstaengl,  
München

AK



## Was die Woche brachte

### Die englische Besatzung hat das Rheinland endgültig geräumt

Genau elf Jahre standen englische Truppen am Rhein. Am 12. Dezember 1918 marschierten sie ein, am 12. Dezember 1929 nachmittags rückte die letzte Kompanie in Wiesbaden zum Bahnhof. Wenn auch die englischen Truppen gerade in den letzten Jahren Wert auf ein gutes Verhältnis mit der Bevölkerung des besetzten Gebietes gelegt haben, so mußte die Besatzung doch für ein Volk mit Freiheitsbewußtsein und Ehrgefühl eine schwere Bedrückung darstellen, ganz abgesehen von all den großen wirtschaftlichen Schädigungen. Nun ist der „Union Jack“ in Wiesbaden niedergeholt. Der letzte englische Soldat ist abmarschiert. Als freies Volk auf freiem Grund kann sich Deutschland aber erst wieder fühlen, wenn der letzte fremde Soldat seinen Boden verlassen hat; wenn seine Souveränität völlig wiederhergestellt ist.



Die englische Flagge auf dem bisherigen Hauptquartier in Wiesbaden wird niedergeholt

Zum Oval: Ein Bild von einer der englischen Paraden vor dem Wiesbadener Kurhaus, bei der die Walliser Jäsiliere ihren schneeweißen Widder als glückverheißendes Symbol vorbeiführen

Bild unten: Abmarsch der letzten englischen Kompanie zum Wiesbadener Hauptbahnhof. Links als Ehrenwache ein vorläufig noch in Wiesbaden zurückbleibendes französisches Infanterie-Bataillon



Der Doyen des Diplomatischen Corps in Berlin, Nuntius Pacelli, verläßt die Reichshauptstadt, um in Rom zum Kardinal erhoben zu werden

← Bild links: Der Weltflieger und Gewinner des Hindenburg-Pokal's Hrsh. von König-Warthausen wird in seiner Heimatstadt Biberach an der Riß feierlich empfangen. Neben dem Flieger Stadtschultheiß Hammer, Baron König sen. und Landrat Risch



Bild rechts: Der Schulkreuzer „Emden“ ist von seiner zweiten Weltreise zurückgekehrt, nachdem ihn seine einjährige Fahrt durch das Mittelmeer, den Indischen Ozean, die Südsee, den Stillen Ozean, den Panama-Kanal und schließlich den Atlantik geführt hat. — Der Kreuzer in der Schleppe von Wilhelmshaven mit flatterndem Heimatswimpel am hinteren Mast Photo-Union

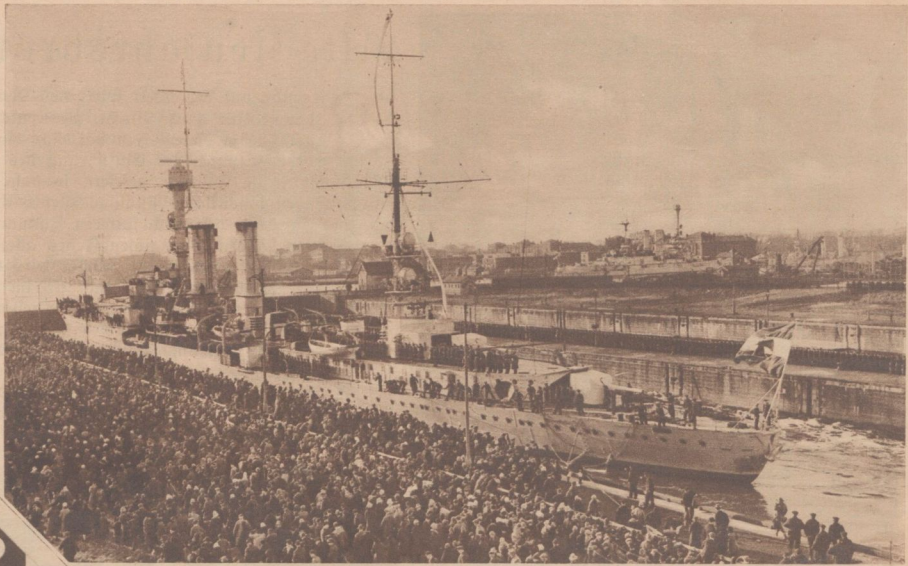


Bild unten: Ein Erkennungsschild für Ärzte-Autos, das vom deutschen Touring-Club eingeführt wurde. Es soll den ärztlichen Dienst erleichtern D. P. B. 3.



Ein „Palast“ aus Streichhölzern, den ein siebenjähriger kleiner Magdeburger in jahrelanger geduldiger Arbeit aufgebaut hat. Presse-Photo



Bild unten: Ein Märchen, das Wirklichkeit wurde: Eine Pariser Modistin heiratet einen indischen Fürsten und wird damit Millionärin. — Die handesamtliche Trauung des Paares in Paris E. B. D.

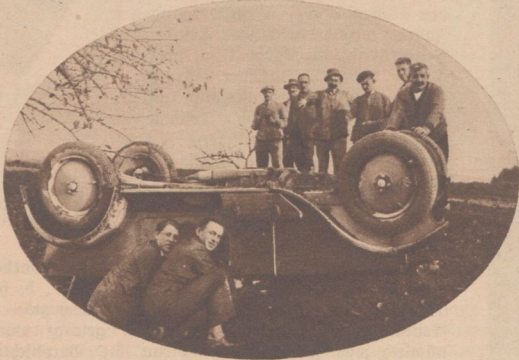


Bild rechts: Für 50 Pfennige einen Regenschirm! Zwar ist er nur aus Papier, dafür aber aus recht haltbarem und geöltem, so daß selbst kräftiger Regen ihn nicht aufweichen soll. Derartige Schirmautomaten will man auch in Deutschland aufstellen D. P. B. 3.



Diesmal ging's gut! Zwei Autofahrer, die sich freuen, mit heiler Haut davon gekommen zu sein. Ihr Auto sprang in Luftstücke, Gemeinde Schussenried, Oberamt Waldsee in Württemberg, aus einer Kurve und überflügte sich

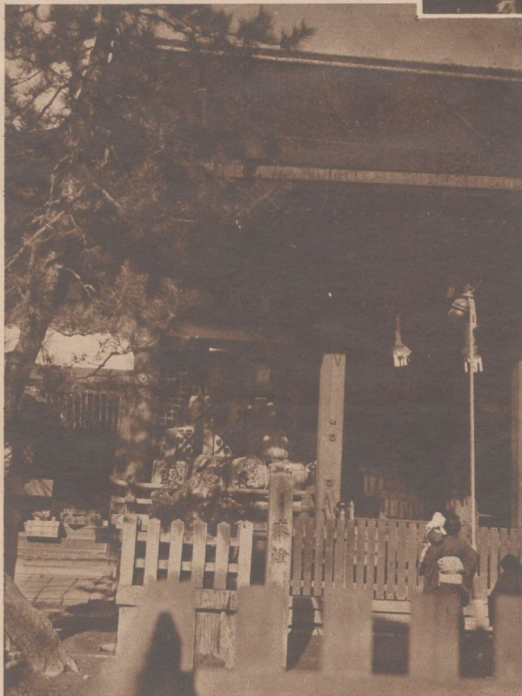






Ein Barbierladen, an dem das Strohquasten besonders deutlich zu sehen ist. Der dabei liegende Besen wird aber Neujahr nicht in Gebrauch genommen, um nicht das Glück „aus dem Haus zu fegen“

Räucherfächchen davor. Merkwürdigerweise gibt es in einem japanischen frommen Haus meistens zwei solche Götterwandbretter, das eine für die shintoistischen, das andere für buddhistische Götter. Beider wird, namentlich auf dem Lande, mit kleinen Räucher- und Speiseopfern gedacht. Erst nachdem diese Zeremonien, die manchmal noch durch einen Gang nach einem nahen Tempel erweitert werden, vorüber sind, wendet man sich den Lebenden zu, gratuliert sich ähnlich wie bei uns und bietet sich Speise und Trank an. Ein besonderes Neujahrsgewand ist Reiskuchen (mochi) und Fischsuppe mit Gemüse (zoni), was zusammen genossen wird, und dazu trinkt man toso, eine Art gewürzten Reiswein. Von Haus zu Haus macht man bei Freunden, Bekannten und Verwandten Besuche, überall herrscht große Fröhlichkeit. Am zweiten oder einem der folgenden Tage nach



Ein Gang zum Tempel

## Alte Neujahrsbräuche im „Lande der

Nirgends auf der Welt spielt das Neujahrsfest noch heute eine solche Rolle wie dauert eine ganze Woche, wenn nicht länger, und so sehr die Modernisierung gerade bei diesem Fest hat sich eine Reihe zum Teil auf altem Aberglauben dem Zeitpunkt der Einführung des europäischen Sonnenjahres, hat man Neujahr Mondkalender im Februar gefeiert, so daß es schon möglich war, die ersten Vorbote fein duftenden japanischen Pflaume allenthalben zur Ausschmückung zu verwenden. Nach hat und in dem wesentlich kälteren Januar das Neujahr gefeiert wird, ist seine Bedeutung eine Art gesellschaftlich-religiösen Festes allein übriggeblieben.

Bei der Ausschmückung der Häuser wird vor allem ein Strohseil mit Farnblättern und Es soll zur Abhaltung allen Unglücks im kommenden Jahr dienen. An Pflanzen vor Bambus. Sie deuten auf langes und gesundes Leben. Rot- und Schwarzkiefer zusammen an dem Shimenawa bedeutet mit seinem gekrümmten Rücken das hohe Alter, das man

Eine beliebte Zeremonie war früher am Vorabend des Neujahrstages die Austreibung wurden an Fenstern und Türen rechts und links Stechpalmszweige gesteckt und mit Sarg befehlt. Die Teufel sollen, von dem Geruch der Sardinien angelockt, sich an den Stacheln Einbruch der Dunkelheit streute außerdem der Hausvater geröstete Bohnen in alle Winkel wa soto, d. h. das Glück herein, die Teufel hinaus. — Am Neujahrstag macht man



Das bunte Treiben auf dem Neujahrsmarkt

Neujahr herrscht der eigenartig Brauch — spielerisch, nicht ernsthafter Arbeit wegen — zum Handwerkszeug, als Schulkind zu den Büchern, zu greifen, und so das Neujahrsglück auch auf diese zu übertragen, denen man im Jahr so viele Stunden zu opfern haben wird. Auch die Feuerwehr hält in dieser Festwoche eine Übung ab. Wir wissen von den großen Erdbeben der vergangenen Jahre, welche furchtbare Gefahr das Feuer für die so weitgehend mit Holz und Papier bauenden Japaner bedeutet. — Noch manches andere kann man tun, um sich Glück und angenehme Träume für das kommende Jahr zu sichern, so z. B. legt man das sog. „Glückschiff“ mit den „sieben Glücksgöttern“ unter das gepolsterte makura, den Kopfschemel, der unten ein hohles Kästchen zu haben pflegt, und dergleichen mehr. So gehen die ersten sieben Tage des Jahres vorbei. Man nennt sie mit stehenden Kiefernstämmchen „matsu no uchi“, d. h. innerhalb der Kiefer.

Seit langem ist von der Regierung durch zwei äußerst segensreiche Gebrauch gekommen sind — dafür gefordert worden, daß man mit nämlich jede japanische Hausfrau die Verpflichtung, zu Neujahr ihre und auszuklopfen, wobei unter Umständen sogar ein lächelnder Polter dabei steht, und zweitens müssen am 31. Dezember abends alle aus in den letzten Dezembertagen allerlei verkaufen. Aber wenn er den

Die glückbringenden Kiefern am Eingang eines Privathauses





# ande der aufgehenden Sonne“

ne solche Rolle wie im fernen Osten, in China, Korea und Japan. Es die Modernisierung des ganzen Lebens auch fortgeschritten sein mag, f altem Aberglauben beruhender Gebräuche noch erhalten. Bis 1873, pres, hat man Neujahr wie immer in China so auch in Japan nach dem die ersten Vorboten des Frühlings in Gestalt von Blütenzweigen der zu verwenden. Nachdem man aber den europäischen Kalender eingeführt wird, ist seine Bedeutung als Frühlingsanfangsfest zurückgetreten und

mit Farnblättern und langen Strohquasten angebracht, das „Shimenawa“. An Pflanzen verwendet man daneben in erster Linie Kiefer und Schwarzkiefer zusammen symbolisieren eine glückliche Ehe. Ein Hummer hohe Alter, das man für sich und die Seinen zu erreichen wünscht.

stages die Austreibung der bösen Geister, der oni, der Teufel. Dazu gesteckt und mit Sardinenköpfchen, die auf die Stacheln gespießt wurden, sich an den Stacheln stechen und dann erschreckt das Haus meiden. Bei Bohnen in alle Winkel des Hauses mit den Worten: fuku wa uchi, oni hrstag macht man sich Besuche und geht zum Neujahr-Markt. Dort herrscht ein ungeheurer Trubel und laute Fröhlichkeit, genau wie bei einem deutschen Jahrmarkt. In den Familien selbst, wo noch alte Sitte herrscht, vor allen Dingen heutzutage in ländlichen Kreisen und im frommen Kioto, der Stadt der „zahllosen Tempel“, wird der Neujahrstag selbst noch ernster gefeiert. Wachend, gebadet und festlich geschmückt erwartet im Morgendunfel der gläubige japanische Shintoist die aufgehende Sonne, die höchste Göttin des alten Japan, die als Amaterasu nach uralten Sagen die Stammutter des japanischen Kaiserhauses und Volkes ist. Dann verneigt er sich vor den Seelentafeln seiner Vorfahren; das sind kleine, mit dem Namen der lieben Verstorbenen beschriebene Holztafeln, die auf einem Wandbrett angeordnet stehen, mit winzigen



Eine Straße im reichen Bambusschmuck. Dieser Baum verformlicht ebenso wie die Kiefer langes und gesundes Leben



Bild rechts: → Pflanzenblüte zu Neujahr

dann tritt er doch mit fröhlicherem Sinn in die kommende Festwoche und in die damit unvermeidlich verbundenen — neuen Rechnungen hinein.

Sonderbericht für unsere Beilage von Dr. F. W. Traug



Kiefern am Privathauses

Man nennt sie manchmal nach den beiden in dieser Zeit neben der Haustüre innerhalb der Kiefern.

ußerst legendreiche Verordnungen — die hoffentlich noch heute nicht ganz außer, daß man mit leichtem Gemüt ins neue Jahr hinüberschreitet: einmal hat ng, zu Neujahr ihr ganzes Häuschen aufs sauberste auszuräumen, auszuwaschen ein lächelnder Polizist, natürlich nur in „schwierigeren Fällen“, zur Überwachung e abends alle ausstehenden Rechnungen bezahlt sein. Dazu muß ja mancher Aber wenn er den Kummer hinter sich hat, und seine Rechnungen bezahlt sind,



Ein Zweifelhäus am Neujahrstag. Auf dem Dach das Aushängeschild mit dem Fudji-Yama, dem heiligen Berge Japans. Oberhalb der Fenster des Erdgeschosses das „Shimenawa“ mit seinen langen Strohquasten







# IM SPIEGEL IM SPIEGEL

Etwas vom Silvester-Orakel

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die schönste im ganzen Land? „Mein Fräulein, Ihr seid die schönste hier —“ eigentlich möchte es doch jede hören, und wenn sie nur ganz verstoßen den bescheidenen kleinen Taschenspiegel befragt. Das ganze Jahr lang geht es so — nebenbei nur, selbstverständlich! Aber dann kommt eine Stunde — eine einzige von 8760 — da soll das Spieglein nach altem Brauch auf anderes Antwort geben. — Was ist einem kleinen Badfisch noch wichtiger als die Stirnlampe? Eben das, was der Spiegel in der Silvesternacht ihm verraten soll, beim Glodenschlag 12, beim Beginn des neuen Jahres. Aber niemand darf die Frage hören, beileibe niemand dabei sein, sonst — wird es nicht erscheinen, das fernsüchtig erwartete Bild des „Zufünftigen“.

Das Silvesterorakel scheint sie nicht gerade zu beglücken! Ufa



← Bild links: O weh, so soll er aussehen? Keine Sorge! Wie soll es anders sein, wenn der Spiegel eine grobe Glaskugel ist! Lefser, Wilmersdorf

Bild rechts: Die fleißige Hans- → frau lacht über solchen „Spuk“: Aber die vernünftigen Spiegelbilder in ihrem blanten Plättchen rufen ihr bei der fleißigen Arbeit trübliche Erinnerungen an die orakelsüchtige Mädchenzeit zurück G. B. D.

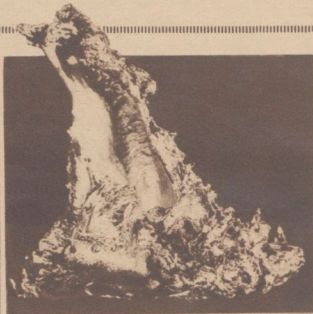


Peinlich, wenn man den richtigen Augenblick verpaßt und im Spiegel nichts als sich selber sieht — und dann noch verzerrt! Schloßauer

← Bild links: Wer sollte vor solchem Zukunftsbild nicht Angst bekommen! Eine harmlose Wasserfontäne verursacht solch Entsetzen Presse-Photo







ZEITVERTREIB  
UM  
SYLVESTER.

**Auflösungen  
aus voriger Nummer:**

**Pst** - ganz still!  
Sont „spricht“ das  
Meioratel nicht!  
„Natürlich“ muß in  
der Silvesternacht  
zwischen 12 und 1  
Plei gegossen  
werden. Denn dies  
kleine Klümpchen,  
was sich da im  
Wasser bildet,  
gibt zu allerhand  
Deutungen Anlaß

**Silberrätsel:** 1. Manen,  
2. Opium, 3. Kialto, 4. Gelimer,  
5. Giffig, 6. Norne, 7. Kragen,  
8. Frisibew, 9. Rajade, 10. De-  
zember, 11. Glend, 12. Remie,  
13. Wagen, 14. Interview, 15. Nigi,  
16. Dromedar, 17. Sorau, 18. Wo-  
tan, 19. Arttis, 20. Scheriff,  
22. Egge, 23. Meibren, 24. Eden:  
Morgen, Kinder, wird's was  
geben, morgen werden wir  
uns freun -

**Springrätsel:** . . . . . und  
in Herz und Haus hinein glänzt  
der helle Weihnachtschein.“ (Über  
fünf Felder zu springen.)

**Vints:**  
**Der große Augen-  
blick**  
Oben und im  
Oval:  
**Und was dabei  
herankam.**  
Oben: Ein Segel-  
schiff? - Do wir  
1930 tatsächlich nach  
Amerika fahren?

**Er kennt sie**  
„Weißt du, Schas, wenn wir  
erst die große Wohnung haben,  
dann möchte ich auch, daß wir  
zwei Hausgehilfinnen halten.“  
„Zweihundert wirst du haben,  
aber naheinander!“ Her.

↑ Im Oval: Das ist sicher eine Tabakspfeife; und die hat die Mutter gegossen!

**Silberrätsel**

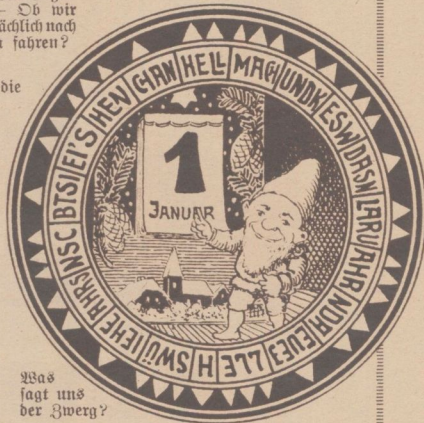
Aus den Silben: a-a-ab-be-bend-ber-  
bi-bo-ce-che-chie-ci-de-del-di-du-e-e  
-e-ein-ein-ef-er-ey-fl-ge-ger-go-hard  
-hen-hu-hut-i-keit-sel-ter-klub-kül-lär  
-law-leuz-na-na-nar-ne-ne-neut-nis  
-no-nung-vi-vid-na-rai-ri-ri-ro-ru-  
-sah-schau-sching-schwulst-fe-span-sa-ta-  
te-ten-to-wa-war-wig-wraz-zä-zel-  
sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und  
Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen  
gemeintlichen Sprach ergeben. Bedeutung der Wörter:  
1. Nadelbaum, 2. unfaßbarer Begriff, 3. polnischer  
Name für Hohensta, 4. Fremdenführer, 5. junger  
Wein, 6. kleines Gewehr, 7. Geländeform, 8. schnell,  
9. Wirtswort, 10. Arbeitsbeutel, 11. Tageszeit,  
12. hoher Titel, 13. Waffenforscher, 14. Flugzeug,  
15. Sportverein, 16. europäische Hauptstadt, 17. Ge-  
sekslosigkeit, 18. altindische Seite, 19. Biograph's stark  
des Großen, 20. indische Münze, 21. Sakraments-  
häuschen, 22. feinstes Juder, 23. Ermüdung  
24. Verzärtung, 25. Entzündung. R-e

**Gefangen?**

Ein kleines Tierchen bin ich  
Und jedem wohl bekannt.  
Weil's schädlich, willst du's fangen,  
Und haßt's doch in der Hand! Ho.

**Verschiedene Köpfe**

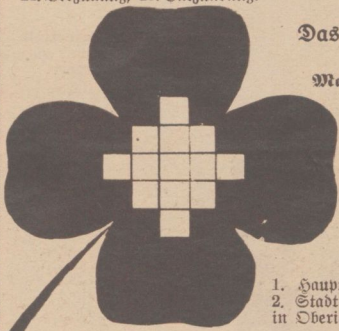
Der „A“ gerät gar oft in Hike,  
Der „E“ dient zum bequemen Sitze,  
„F“ hemmt Bewegung und Verlehr.  
Die „N“ brennt ohne Feuer sehr.  
Auch wird man von ihr angefeckt.  
„M“ war ein tüchtig'er Architekt. May.



Was  
sagt uns  
der Zwerg?

**Das Glücksfleeblatt  
für 1930**

**Magische Silbenfigur**



Die Silben: de-  
de-ge-na-ni-  
ni-ni-ro-ro-  
ve-ve-wer-wer  
- sind in die leeren  
Felder der Figur so  
einzuordnen, daß  
sich wayerrecht wie  
sentrecht Wörter  
folgender Be-  
deutung ergeben:

1. Hauptstadt von Ägypten.
2. Stadt im Harz.
3. Stadt in Oberitalien.

Rechts: **Der kleine Max am letzten Tag des Jahres.** Man will die Gläser füllen mit der Bowle, die bei der Kostprobe Bestes versprach. Da - schreckliche Entdeckung: Märchen hat gedacht, die Bowle wäre ein prachtvolles Goldschiffchen

Sonderzeichnung für „L. i. B.“ v. H. Schaberschul, Dresden





Ein einfacher  
Gutterhund am  
Fenster für unsere  
kleinen Vögel, der  
nicht viel Arbeit  
und dafür um so  
mehr Freude  
bringt. Und den  
Tierchen wird  
durch ihn ge-  
hoffen,  
wenn sie  
unter  
der

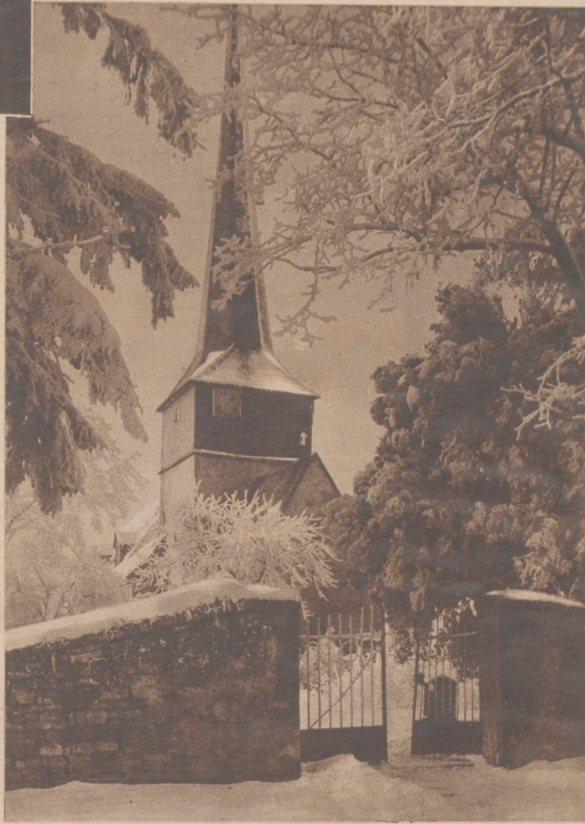


Schneedecke nur  
mithin Nahrung  
finden  
Noedel, Leipzig

## Der erste Schnee

Der stille Schnee hat heimlich diese Nacht  
den lieben grünen Wald ganz weiß gemacht.  
Dem ist so seltsam da zu Mut geworden:  
Will ihn der Schnee beschützen oder morden?  
Er steht in seinem weißen Kleid erschrocken  
und starrt verwundert in den Tanz der Flocken,  
und nur zuweilen wagt ein fetter Ast  
sich zu befreien von der weißen Last.

Aus „Blanegg“, Verse von W. Langewiesche



Der erste Schnee — wie die Flocken tanzen — und  
immer wieder kommen neue —  
Kapf Federmeier

← Bild links: Ein verschneites Thüringer  
Dorfkirchlein  
Beyer, Weimar



Im weißen Winterkleid  
erwacht der Wald nach einer  
Nacht voll Schnee  
Wörching, Starnberg

← Bild links:  
Das Erzgebirgsdorf  
Geflung träumt hinein in  
den Wintermorgen  
John



## Forderung der Dffiedlung.

In der Zeitschrift der Landwirtschaftskammer Niederschlesien wurde kürzlich ein längerer Aufsatz über die Förderung der Dffiedlung durch die Kreisbauvereine veröffentlicht, aus dem wir die folgenden Stellen wiedergeben, die für eine breitere Dffiedlung von Interesse sein dürften.

Eine große Anzahl der niederschlesischen Landkreise, insbesondere auf dem rechten Oderufer, steht in ihrer Bevölkerungsdichte erheblich unter dem Reichs- und Landesdurchschnitt, zum großen Teil auch unter dem Landesdurchschnitt der östlichen Nachbarstaaten Deutschlands. Während für Niederschlesien ein Bevölkerungsdurchschnitt von 118 auf den Quadratkilometer entfällt, sinkt die Bevölkerungszahl in den rechtsödrigen Kreisen erheblich darunter. Die Nachteile dieser geringen Bevölkerungsdichte in nationaler und wirtschaftlicher Hinsicht liegen auf der Hand. Sie rufen die Gefahr einer allgemeinen „Unterminderung“ der dünn besiedelten Grenzgebiete hervor, eine Gefahr, die bei der exponierten wirtschaftsgeographischen Lage des Provinzgebietes ernst anzunehmen ist. Eine Unterbindung der Siedlung ist geeignet, wenn auch nicht förderlich, doch allmählich eine Verringerung und Verflüchtung der Wirtschaftsbasis Niederschlesien anzubahnen und insbesondere die Kleinlände als das wirtschaftliche und kulturelle Rückgrat des Landes zu fördern und die Leistungsfähigkeit der notleidenden Landgemeinden zu stärken.

Aus diesem Grunde hatte sich schon eine Reihe von Westprovinzen in den früheren Jahren dazu entschlossen, die Ansiedlung nachgeborener Bauernsöhne von Westen nach dem Osten durch provinziale Mittel zu fördern. Durch den Verlust des letzten niederschlesischen Provinzialparlamentes ist die bisher bestehende Hilfe aus für niederschlesische Bauernsöhne auszufallen worden.

Wie bekannt, vollzieht sich die Durchführung der bäuerlichen Dffiedlung im wesentlichen durch die provinzialen, gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften — in Niederschlesien die Schlesische Landgesellschaft in Breslau, an denen der Staat und die Provinz erhebliche Beiträge leisten. Daneben sind in geringerer Umlage noch einige Privatgesellschaften tätig. In Einzelfällen treten auch Großgrundbesitzer unter Vermittlung der Kreisbauvereine als Siedlungsträger auf. Je nach der Güte des Bodens werden 40—60 Morgen große Bauernstellen als Rentenämter ausgeteilt, die sich im Durchschnitt auf 40 000 M. stellen. Von den Siedlern wird eine Baranzahlung in Höhe von etwa ¼ des Gelampreises verlangt, während der Rest im Wege des Rentenrückzahlens durch eine jährliche Rente abgelöst wird. Die Rentenunterstützung erfolgt im wesentlichen zunächst durch Anleihen, die teils vom Reich, teils von Kreisen gegeben werden. Außerdem werden Sausinszestermittel zur Verfügung gestellt.

Das beste Siedlermaterial stellen zweifellos die nachgeborenen Bauernsöhne dar, die jetzt aber vielfach infolge der schlechten Lage der Landwirtschaft und vor allem des schmerzlichen Beschunungsverhältnisses folgenlos in Unmöglichkeit, ihr Erbe zu mobilisieren, auf dem Verlassenen heim geschickten sind als Landarbeiter umgeben, ohne zu einer selbständigen Existenz gelangen können. Die Ansiedlung dieser Bauernsöhne



## Das Ergebnis des Volksentscheids.

Größere Beteiligung als beim Volksbegehren.

→ Berlin, 24. Dezember.

Die Ergebnisse des Volksentscheids zeigen, daß die Teilnahme der Bevölkerung am Volksentscheid in ganz Deutschland sehr viel stärker als am Volksbegehren war. Ein Vergleich der Zahlen für den Volksentscheid mit denen des Volksbegehrens ergibt, daß beim Volksentscheid fast überall bedeutend mehr Ja-Stimmen abgegeben wurden, als sich diese Beobachtung nicht nur im Norden und Osten Deutschlands, sondern beinahe überall auch im Westen und Süden Deutschlands zu machen. Auch in den Städten war die Beteiligung durchweg sehr hoch.

Es sind insgesamt 6 293 109 Stimmen abgegeben worden. Davon waren 130 707 Stimmen ungültig. Mit Ja haben gestimmt 5 825 082, mit Nein 337 320. Die Wahlbeteiligung betrug nach vorläufiger Schätzung 13,83 v. H.

Es stimmten in den einzelnen Wahlkreisen:

Wahlkreis	Anzahl Stimmberechtigten	Mit Ja	Mit Nein	Prozent Ja
Stadt Groß-Berlin	3 372 038	348 119	242 719	58,8
Potsdam I	1 334 372	241 727	190 583	55,9
Potsdam II	1 302 408	188 015	130 649	59,0
Frankfurt a. d. O.	1 038 691	200 833	201 232	49,9
Land Baden	1 527 048	86 238	83 110	56,5
Land Württemberg	1 749 935	202 504	110 546	64,6
Hessen-Darmstadt	930 126	78 308	27 700	63,2
Hessen-Nassau	1 691 859	171 389	89 670	65,7
Preußen	933 282	122 924	82 387	60,0
Dresden-Bautzen	1 314 612	202 585	122 704	61,7

„Mir liegt nichts an dir, ich habe kein Mittel mit dir, aber es tut mir weh, wenn ich dir vorklebe, du wirst sie küssen. Ueber das hinwegkommen, das erfordert meine ganze Kraft.“ Er legte ihre eine Hand mit frohem Geiß auf die Rechte des Mannes. „Verzieh mir, an die Davenie nur gerade so viel Färdigkeit zu verschleppen, wie unbedingt notwendig ist, um ihr die Komödie glaubhaft zu machen. Alles, was darüber hinausgeht, könnte mich rasend machen.“

„Fängst du schon wieder mit dem Unfug an, Jutta?“ Er hatte eine tiefe Falte auf der Stirn. „Du weißt, ich liebe dich und das sollte dir genügen! Du bist ebenso weise, es handelt sich nur um eine Komödie, müßte es dir höchst gleichgültig sein, ob ich dir Rauneck, wenn es, was wir hoffen wollen, überhaupt so weit kommt, ein paar Klüße mehr oder weniger gebe.“ In seinen Augen blitzte es auf. „Ich kann auch nicht behaupten, daß ich Ehen vor diesen Klüßen empfinden würde. Im Gegenteil, ich Rauneck hat etwas so Reines in ihrem Wesen, daß ich glaube, die Komödie wird sich in der Begehung sehr natürlich gestalten.“

„Wißt du mich verpöhlen oder quälen“, brach es da elementar und alle Vorhölle verließ über Juttas Lippen.

Das Fräulein am Büfett wandte erlauthend den Kopf, ebenso ein ernster licher Gest.

Das brachte Jutta schnell wieder zu sich, ein zorniger Blick Frank Wilbards half noch nach.

„Wenn du dir weiter in solchen Überheiten gefällst, wo es doch um unsere ganze Zukunft geht, dann werde ich die Fülle sofort ins Korn und lasse den Plan fallen“, drohte er. „Du kannst ja Gesellschaftern bleiben bis an dein seltsames Ende und ich wüßte nicht, was ich dir dafür geben sollte. Du gehst nicht nach Brasilien oder Argentinien. Die Sache erfordert, wenn sie klappen soll, meine ungeteilte Aufmerksamkeit und deine Eiferhölle würden mich behindern. Also zum letztenmal: Wüßte du vernünftig sein oder nicht?“

„Sie bereute ja schon, daß sie sich wieder hatte hineinverlassen. Sie schwur: „Zwei wuhen was mir heilig ist!“

Chemnitz-Zwickau	1 286 859	264 206	198 499
Thüringen	1 495 970	356 757	241 836
Magdeburg-Anhalt	1 104 536	235 106	151 437
Merseburg	957 072	230 083	176 070
Hannover	692 021	179 794	134 532
Südbahn-Braunschweig	1 302 321	215 194	143 730
Oberbayer-Schwab.	1 620 072	129 572	69 101
Niederbayerern	765 920	35 126	19 522
Bayern	608 104	32 451	16 691
Franken	1 527 119	311 343	215 070
Hamburg	917 952	47 116	35 650
Schleswig-Holstein	1 060 092	190 318	140 844
Meckl.-Pomm.	973 038	162 623	112 045
Pommern	1 200 000	391 406	385 757
Westpreußen	426 939	147 375	122 752
Westfalen-Nord	1 482 773	34 161	18 881
Westfalen-Süd	986 647	104 597	59 960
Brandenburg	1 654 060	90 820	51 159
Preußen	792 095	39 715	9 916
Thüringen	1 488 048	46 272	29 370
Thüringen	1 105 149	63 716	35 412
Breslau	1 248 665	220 140	164 201
Wien	795 198	152 150	109 943
Dresden	855 655	100 052	79 692
Dresden	1 385 276	359 495	320 893

## Eine amtliche Stellungnahme.

Amlich wird zu dem vorläufigen Ergebnis des Volksentscheids folgendermaßen Stellung genommen: „Da das beantragte Gesetz verfassungsändernd ist, hätte der Volksentscheid 2 055 586 Ja-Stimmen auf sich vereinigen müssen. Davon ist nicht einmal ein Drittel erreicht worden. Die hinter dem Volksentscheid stehenden Parteien erzielten in der letzten Reichstagswahl vom Mai 1928 etwa 7 Millionen Stimmen. Der Volksentscheid ist damit gescheitert.“

## Pariser Stimme zum Volksentscheid.

→ Paris, 24. Dezember.

Das historische Ergebnis des Volksentscheids wird von der französischen Presse ohne Stellungnahme veröffentlicht. Nur das „Echo de Paris“ bemerkt, daß die Reichstreffen diesmal mehr Stimmen erhalten hätten als beim Volksbegehren, was einen nicht zu unterschätzenden Fortschritt für sie bedeute.

Die allgemeine politische Lage im Zusammenhang mit dem Rücktritt des Reichspräsidenten unter dem „Mittler“ nach einmal einer beträchtlichen Unterbrechung des „Mittler“ nach einem seiner beträchtlichen Unterbrechungen. Das Blatt schreibt man würde, ohne sich eine Kritik erlauben zu wollen, voraussetzen, daß sich die parlamentarische im Saal einer deutschen Regierung gegenübergestellt werden, deren Tage erfüllt seien, denn nur die bevorstehende Konferenz habe den Ausdruck einer neuen Krise bisher verhindert. Allen die Verurteilung der „Republik“ für die ungenügende Mittel, um den Reaktionen ein Ende zu machen. Auch der „Echo de Paris“ ist der Auffassung, daß die parlamentarische Zeitreihe im Anfang von Ende ist und daß nur die Sauger Konferenz den Zusammenbruch der Koalition hinauschieben könnte.

Bezüglich der Ausdehnung des Finanzministeriums fragt das Blatt, ob denn der oft genannte Dr. Herz auch das Vertrauen Dr. Schachts genießt, der doch praktisch der größte Meister der Finanzen bleibe.

## Dr. Geipel redivivus.

Er kehrt ins politische Leben zurück.

→ Wien, 26. Dezember.

Der frühere Bundeskanzler Dr. Geipel kehrt nach dreimonatlicher Pause wieder in das politische Leben zurück.

Er übernimmt wieder die Geschäfte der Christlich-Sozialen Parteileitung. Die Auseinandersetzung in der eigenen Partei über die grundsätzliche Verfassungsfrage wird zweifellos von Bedeutung sein, umso mehr als während der letzten

Er tritt über sein glänzendes Schwärzen hinweg. Mein liebes Kind, der Schmutz ist keinen Deut wert, denn heilig ist dir nichts. Also müßte dich nicht. Sei vernünftig, mein Kind, ich von dir nicht.“

Sei vernünftig, mein Kind, ich von dir nicht.“ Er verlor sich in eine Weile danach, an einem schönen Vormittag, meldete das Mädchen wieder den Baron. „Sie freute sich, daß sie gerade heute ein neues Schwärzen Kleid trug, das ihr besonders gut stand und sie lud nach einem Rundgang durch den Rauneckhof Frank Wilbards zu Tisch ein. Zufällig war der Inspektor nach Frankfurt gefahren und löste erst am nächsten Vormittag von dem Baron. Sie erzählte ihm, Baron Wilbards sei enttäuscht von dem Rauneckhof.“

Ulrich Werdenberg dachte, dieser Baron markierte wichtig mit Geheimnissen. Es tat ihm so immerwählig weh, festhalten zu müssen, wie Jutes Augen geleuchtet hatten, als sie von diesem elegant sprach. Gut, daß er nicht mit am Tische hatte sitzen brauchen.

Zwei Tage danach kam Frank Wilbards bereits wieder und Jute fand das ganz in der Ordnung. Sie war wie in einem Haus, wie in einem Zauber. Sie war wie eine Waise, die ins Licht fiel.

Und sobald Frank Wilbards sich grüßlich auf dem Rauneckhof umgesehen, befragte er sich mit Jute, sie müßte, wenn er das nächste Mal ersehnte, das Zimmer für längere Zeit verlassen, damit das Spiel vorangehe.

Ulrich Werdenberg aber litt unglücklich. Er beobachtete, wie verträumt Jute Rauneck jetzt immer umgibt, mit wie abwesendem Blick sie jetzt manchmal die Gutsfragen erörterte. Er brachte nicht mehr Zweifel, Jute Rauneck liebte einen Mann, den sie kaum kannte.

Wohl beneidete er den Mann glühend, denn es so überaus schnell gelungen, Jutes Herz zu gewinnen, aber er fürchtete auch für das Glück des geliebten Mädchens.

(Fortsetzung folgt.)

## Raubvögel über dem Rauneckhof

Originalroman von Anny v. Panhuys

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Sie war schon sehr fast dazu bereit. Denn es müßte Siebe sein, was sie mit unwiderstehlicher Gewalt zwang, so viel an Frank Wilbards zu denken, es müßte Siebe sein, was sie in seiner Nähe so rätselhaft befangen machte, was sie, kaum daß er gegangen, mit Sehnsucht nach einem Wiedersehen erfüllte.“

Und Jutta Linden schürte die Glut bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Es entwiderte sich für ihre Ungebulde alles viel zu langsam. Sie eger Jute die Frau Frank Wilbards ward, um so schneller würde sie selbst den heißesten Platz einnehmen. Sie malte sich Zukunftsbilder von Glanz und Pracht aus und es ärgerte sie, daß doch getraume Zeit vergehen mußte, bis sich ihr solcher Traum erfüllen konnte.

„Sie traf sich wieder einmal mit Frank Wilbards in Frankfurt in der verlassenen Konditorei des Opiens.“

„Sie war sehr nervös.“

„Komm nur recht bald“, rief sie, „damit alles endlich in Ordnung kommt. Sie ist verheiratet in drei und ich glaube, das Porzellan braucht gar nicht so lange zu werden.“ Er wehrte ab.

„Ich bin ebenfalls für rasche Ehescheidung, aber überflüssig darf ich auch nichts. In ungefähr acht Tagen werde ich meinen Besuch auf dem Rauneckhof wiederholen und wenn es mir gelingt, die Zerlegung um die Dierzeit perfekt zu machen, dann wollen wir froh sein. Im Herbst gibt es dann die Hochzeit und nach einem weiteren halben Jahr.“ Er brach ab und hütelte.

Jutta Linden vollendete zynisch: „Nach einem weiteren halben Jahr tritt sie und nach abermals einem halben Jahr werden wir, Frank.“ Sie blinzte ihn sehr ernst an.